

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Die Augenheilkunde.

Von W. Klingelhöffer, Offenburg in Baden.

Soviel des Neuen, wie der Chirurgie, hat der Krieg der Augenheilkunde nicht gebracht. Auch sind die Heilerfolge des Augenarztes mit denen des Chirurgen gar nicht zu vergleichen. Warum das so sein muß, ist sehr leicht einzusehen. Der Gegensatz zwischen den wirkenden Riesenkräften und dem zarten Organ ist doch ein zu großer, sodaß die entstehenden Schäden die Gebrauchsfähigkeit in den meisten Fällen vernichten müssen.

Die Augenverletzungen haben in den Kriegen der Neuzeit ständig zugenommen. 1870/71 waren es nur 0,86 Prozent aller Verwundungen, im chinesisch-japanischen Krieg 1894 schon 1,18 Prozent, im russisch-japanischen stieg ihre Zahl auf 2,2 Prozent. Der jetzige Krieg ist ja noch nicht abgeschlossen, eine sichere Verhältniszahl kann also noch nicht aufgestellt werden. Immerhin hat Schreiber aus seinem Material 5 Prozent, Uhthoff sogar 8 Prozent herausgerechnet. Das ist viel, sehr viel, wenn man bedenkt, daß die Trefffläche des Auges nur $\frac{1}{750}$ des gesamten Körpers ausmacht. Die Hieb- und Stichwunden haben sich nicht vermehrt, die Zunahme der Augenverletzungen beruht lediglich auf der Änderung der Kampfmittel und der Kampfweise. Immer mehr hat die Treffsicherheit der modernen Waffen zugenommen. Die notwendige Folge war, daß die Truppen sich genötigt sahen, soviel als möglich Deckung zu suchen. Aber wenn auch der Körper hinter Brustwehr und Erdwällen liegt, das Auge muß nach der Richtung der Gefahr hinblicken, es muß zeitweise über den Grabenrand, am Baume vorbei oder durch die Schießscharte sehen. Und geht's zum Sturm, dann kommen die Sprenggeschosse zur Anwendung, die Minen und Granaten aller Arten. Ein kleinstes Splitterchen aber, dessen Eindringen an anderer Stelle kaum als Verwundung zählt, bedeutet für ein Auge oft schon den Untergang. Die kleinkalibrigen Mantelgeschosse endlich, die am übrigen Körper so human sein können, haben infolge ihrer hohen Geschwindigkeit und Durchschlagskraft, wie auf das Gehirn, so auch auf die Augenhöhle und den Augapfel eine sehr starke Sprengwirkung. Adam weist darauf hin, daß die Augenhöhle gleich dem Gehirn von festen Knochenmassen umschlossen und reich an Flüssigkeit ist. Auch der Augapfel umschließt in seinen zarten Hüllen flüssigen, d. h. nicht komprimierbaren Inhalt. In allen dreien wirkt daher die durch das Geschöß entstehende explosive Erschütterung sprengend. Es ist dabei gar nicht nötig, daß der Augapfel oder auch nur der knöcherne Augenhöhlenrand unmittelbar getroffen werden; es genügt schon ein Schuß in Schädel- oder Gesichtsknochen. Die Augenhöhlenwand kann dadurch splintern und den Augapfel von hinten anspießen. Ein Sprung, der den Sehnervenkanal durchsetzt, kann den Nerv quetschen oder zerreißen. Die Knochen also, die sonst einen Schutz des Auges gewähren, bilden bei diesen Schüssen geradezu eine erhöhte Gefahr. Durch die Gewalteinwirkung wird bisweilen der hintere Augapfelpol eingestülpt. Die elastische Lederhaut vermag sich danach oft wieder unbeschädigt in die alte Lage zu bringen, nicht so die inneren